



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

-o-: Zur Geschichte der Internationale : 7. Vom Ausbruch des Krieges bis zum Sturz und Ende der Commune. Schlussbemerkungen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der Ansprüche an die Universitätslehrer im Gefolge haben würde. Dieser letztere Umstand könnte natürlich keinen Grund abgeben, die Verwirklichung derselben hintanzuhalten. Ja, gerade bei ihnen, welche die angeedeuteten Reformen in erster Linie belasten, würden sie am Wenigsten auf Widerstand stoßen. Denn nicht Käffigkeit oder Widerstreben gegen heilsame Aenderungen kann den deutschen Universitäts-Lehrern vorgeworfen werden. Im Gegentheil, giebt es einen Stand, welcher mit vollster Selbstverleugnung und gänzlichem Absehen vom Erwerbe irdischer Güter und Vortheile, nur den reinen Zielen seines höheren Berufes lebt, so ist dies der Stand der deutschen Universitäts-Lehrer. Wir wissen ja Alle, daß keineswegs der geringste Antheil an unseres Vaterlandes Größe und Erhebung die stille, aber tiefgehende Wirksamkeit jener Männer in Heranbildung des jüngeren Geschlechts trifft. Aber auch an unseren Universitäten hat sich das Gesetz der Vergänglichkeit menschlicher Einrichtungen vollzogen. Anspruch auf Unabänderlichkeit hat nichts, was von Menschen gemacht ist, und selbst die heute werthvollsten menschlichen Einrichtungen sinken nach einiger Zeit auf den Minuswerth von Anachronismen herab, wenn sie nicht dem Fortschritte des menschlichen Geschlechts entsprechend folgen, der auch ein Naturgesetz ist. Wir haben jetzt ein einiges großes Vaterland, dessen mächtige Entwicklung unberechenbar, dessen Wohlfahrt und fernere Größe aber seine sicherste Gewähr in der Pflege deutschen Geistes findet. Mögen jene Stätten, welchen vor Allem diese Pflege anvertraut ist, die richtige Neugestaltung finden, damit sie der nationalen Wichtigkeit ihrer hohen Aufgabe gerecht werden können! —

## Zur Geschichte der Internationale.

### 7. Vom Ausbruch des Krieges bis zum Sturz und Ende der Commune. Schlußbemerkungen.

Als der Krieg mit Deutschland sich ankündigte, am 12. Juli 1870, protestirte der „Reveil“ in einem von den Pariser Mitgliedern der Internationale vorzüglich an „ihre Brüder in Deutschland“ gerichteten Manifest gegen denselben, und in den nächsten Tagen schloß sich eine große Anzahl der Sectionen des Bundes dieser Kundgebung an. Am 23. Juli that der Londoner Generalrath mit heftigen Schmähungen auf Louis Napoleon und Bismarck desgleichen. Als die ersten Siege der Deutschen bekannt wurden, begann der Bund merklich für Frankreich Partei zu nehmen — auch in Deutschland, wie wir leider gestehen müssen. In Frankreich schrie Alles nach Waffen, und

„man schwur vor sich selbst“, wie Villetard berichtet, „keine Gefahr zu scheuen, um den Feind zurückzuwerfen, der durch seine Gegenwart den heiligen Boden des Vaterlandes befleckt.“ Auch die demagogische Partei schrie und zwar besonders kräftig nach Flinten, aber nicht, um sie auf den fremden Eindringling zu richten. Man errieth ihre finstern Pläne bereits, als diese bösen Buben die POMPIERS von BILLETTE ermordeten, wobei nicht außer Acht zu lassen ist, daß an dem Tage, wo das Verbrechen begangen wurde, eine Versammlung der Internationale stattfinden sollte, die im letzten Augenblick untersagt wurde, und daß die Mitglieder der Genossenschaft, die zu diesem Stelldichlein erschienen waren, in dichten Massen die Straße erfüllten, als der Posten angegriffen wurde. Auch wird es gut sein, sich daran zu erinnern, daß einer der Mörder, GODES, der wegen seiner Theilnahme an diesem Verbrechen zum Tode verurtheilt, aber einige Tage nachher, am 4. September, als politischer Verbrecher in Freiheit gesetzt wurde, nach dem 18. März 1871 einer der Generale der Commune war.

Sonnabend den 3. September erfuhr man in der Abendstunde die Niederlage von Sedan. Am nächsten Tage proclamirten zu gleicher Zeit Paris, Lyon, Marseille und Toulouse die Republik. Die Gimpel im Lande wollten sich todtwundern, daß diese Bewegungen gleichzeitig losgebrochen, und fanden darin den Beweis, daß sie ganz und gar spontan gewesen seien. Wir aber erinnern uns daran, daß nach dem Unterbleiben des Aufstandes, der mit dem Begräbniß Victor NOIRS ausbrechen sollte, Barlin und Bastelica Briefe austauschten, in welchen sie eine Organisation besprachen, nach welcher künftig ihre Freunde bei ernstern Vorfällen in ganz Frankreich einem und demselben Commandowort gehorchen sollten, und es wird nicht unerlaubt sein, anzunehmen, daß diese Organisation in den drei oder vier Monaten, welche zwischen dem Drama von Lutuil und der Tragödie von Sedan verflossen waren, zu Stande gekommen war.

Zu Paris allerdings bemächtigten sich die Chefs der Internationale am 4. September nur solcher Stellungen, die vergleichsweise von untergeordneter Wichtigkeit waren, sie wurden Vorstände von Ueberwachungs- und Bewaffnungs-Ausschüssen, die in den Mairien der Stadt errichtet wurden, Befehlshaber in der Nationalgarde u. dergl. Wir haben im vorigen Abschnitt den Brief Duponts citirt, wo er sich gegen Barlin bitter beklagte, sehen zu müssen, wie Jules Favre und Gambetta das Ruder in die Hände bekommen hätten, und den Rath gibt, „dieses Bourgeois-Ungeziefer“ sich durch Unterzeichnung des schmählichen Friedens ins Verderben stürzen zu lassen, welchen die Deutschen den Franzosen auferlegen würden. Indeß ist zu bemerken, daß, wenn die Notorietät der Deputirten der äußersten Linken sie Paris gewissermaßen

als Mitglieder der provisorischen Regierung aufgezwungen hatte, die Gewalt in Lyon und Marseille in die Hände der niedrigsten Demagogie gefallen war.

Die Commune, welche in Lyon errichtet worden war, hatte mit Aufsteckung der rothen Fahne begonnen, die, wie man weiß, die der Internationale ist. In Marseille fand dasselbe statt, und wenn Labadie, der von der provisorischen Stadtregierung eingesetzte Präfect, dem Bunde ebenso wenig angehörte, als Chalemel-Lacour, der von der Regierung der nationalen Vertheidigung nach Lyon geschickte Präfect, so wurden diese beiden Beamten doch durch eine Rotte von Leuten beherrscht, welche sehr andere Ziele als sie und ihre Auftraggeber verfolgten. Wer sich der Geschichte jener Tage erinnert, weiß, welche Rolle in Marseille die Gardes Civiques und in Lyon die Clubbisten der Rotonde spielten. Nun aber waren die Gewaltmaßregeln, welche diese Menschen, der Abschaum der beiden Städte, theils selbst ergriffen und ausführten, theils den Präfecten aufnöthigten, fast in allen Stücken dieselben, welche seit mehreren Jahren von den Rednern und Publicisten der Internationale als das Heil der Welt verkündigt worden waren.

Die „Föderation der Commune“, die in Lyon durch die Staatsmänner der Rotonde decretirt wurde, ist die Grundlage der politischen Organisation, welche der internationale Arbeiterbund verlangt. Die „Ligue du Midi“, welche in den Departements des Mittelmeeresbeckens so viel von sich reden machte, war, von einigen Variationen abgesehen, dasselbe wie jene berühmte Föderation. Die Parteigänger der Föderation und die Anhänger der Ligue thaten sich um die Wette hervor durch ihren Haß gegen die regelmäßigen Armeen und durch ihren Eifer in Verhaftung, Beschimpfung und Mißhandlung von Generalen. Beide bewaffneten mit Gewalt die Leute, die sich unter ihrem rothen Banner sammelten, aber weder die eine noch die andere dachte jemals daran, sie gegen die Deutschen zu führen. Beide warfen sie später in den Bürgerkrieg, beide versuchten, sich die Dienste des berühmten Generals Cluseret, des großen Taktikers der Internationale, zu Nuße zu machen, beide endlich scheiterten nacheinander, als sie wirklich zum Kampfe schritten.

Können wir aus Mangel an ausreichenden Beweismitteln jetzt noch nicht nachweisen, wie viel von den Wirren in den Departements der Rhone und der Rhonemündungen auf die Rechnung der einen oder der andern Fraction der demagogischen Partei, auf das Conto der Jacobiner oder der Internationalen zu schreiben ist, so liegt doch auf der Hand, daß die Leute und die Ideen der Internationale dabei eine große Rolle gespielt haben. In Betreff der Leute ist daran zu erinnern, daß der Nachfolger Labadie's in der Präfectur von Marseille, Delpech, am 4. September simpler Buchhalter und im November General von Gambetta's Gnaden, ein Mitglied der Internationale war.

In Paris konnte man in der ersten Zeit der Belagerung nicht errathen, was die Genossenschaft eigentlich vorhatte. Ihre Anhänger und ihre im Namen des Bundes sprechenden Redner schienen in Bezug auf die Deutschen von ähnlichen Empfindungen beseelt zu sein, wie die andern Pariser. „Man könnte“, sagt Villetard, „wenn unsere Erinnerungen uns nicht täuschen, sogar mehrere derselben anführen, die unter denen waren, welche den Krieg bis zum Aeußersten und einen Ausfall in Masse befürworteten. Aber was vor Allem merkwürdig, war der Eifer, mit welchem die der Sache der socialen Revolution ergebene Bataillone sich mit Chassepots und Patronen versahen.“

Man sollte glauben, daß diese unerschrockenen Kriegersleute es den Deutschen sehr heiß gemacht hätten. Indes, als die Marschbataillone auf Vorposten geschickt wurden, begab sich, daß gerade diejenigen Departements, welche am meisten international waren, auch diejenigen Mannschaften gesandt hatten, welche den meisten Eifer bezeigten, „sich in guter Ordnung zurückzuziehen“ oder bei dem ersten Angriff, ja bei dem ersten besten Alarm davonzulaufen — eine lehrreiche Thatsache, welche der später von den Insurgenten schändlich umgebrachte General Clement Thomas den Lesern des „Journal officiel“ mitgetheilt hat.

Andererseits gehörten die Personen, welche während der Belagerung von Paris die revolutionären Kundgebungen und die Versuche zu Handstreichen gegen die Regierung der Nationalvertheidigung in Scene setzten und anführten, fast ausschließlich der Jacobinerpartei an. Die Internationalen enthielten sich sowohl am 31. October als am 22. Januar der Mitwirkung in Masse.

„Was thaten sie aber?“ fragt Villetard. „Nun, sie hielten sich in Reserve, indem sie einestheils keine Lust hatten, ihre kostbare Gesundheit gegen die Preußen aufs Spiel zu setzen, anderntheils sich nicht in unnöthigen Scharmücheln gegen die Regierungsgewalt erschöpfen und sich nicht einfältiger Weise des Stadthauses bemächtigen wollten, wo sie statt der Bourgeois-Republikaner die Schande gehabt hätten, dem Feinde die Thore von Paris zu öffnen. Indem sie ihre Stunde erwarteten, recrutirten sie sich, zählten und organisirten sie sich und vervollständigten sie an jedem Wachtage ihren Patronenvorrath, ohne derer zu gedenken, welche in der Artillerie der Nationalgarde während ihrer Mußestunden die Kunst, Kanonen zu laden und mit Mitrailleusen zu hantieren studirten.“

Endlich mußte das ausgehungerte Paris capituliren, und die Pariser konnten die Mauern verlassen, in die sie vier und einen halben Monat eingeschlossen gewesen waren. Die Mehrzahl derer, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch machten, bestand aus „Bourgeois“, die Eile hatten, zu sehen, was aus ihrem Eigenthum in der Provinz inzwischen geworden, oder ihre mehr

oder minder durch die Unterbrechung des Verkehrs zwischen den Departements und der Hauptstadt gefährdeten Interessen zu überwachen. Es waren große Fabrikanten, Capitalisten, Rentiers, Leute der Ordnung. Viele derselben trugen die Epauletten der Officiere oder die Treffen der Unterofficiere der Nationalgarde. Ihre verlängerte Abwesenheit ließ die Bataillone der innern Stadt mehr oder minder vollständig in Unordnung gerathen. Während dieser Zeit organisirten sich die der Vorstädte, die jetzt die preussischen Kugeln nicht mehr zu fürchten hatten, für den Bürgerkrieg. Die Föderation der Bataillone der Unordnung vollzog sich ohne viel Geräusch nach dem Plane der Föderation der Arbeitervereine. Die Nationalgarde bekam, ohne sich dessen zu vermuthen, ein Centralcomité, welches sich jeden Tag durch einige von den Celebritäten der Internationale verstärkte.

Als der für den Einmarsch der Deutschen in Paris festgesetzte Tag kam, hielten die Führer des Bundes, als sie die Erschütterung dessen, was von Regierung in Paris noch übrig war, bemerkten, die Gelegenheit günstig, mit der Ausführung ihrer Pläne zu beginnen. Graf Bismarck hatte gerathen, die Nationalgarde zu entwaffnen, ein Gefühl unverständigen Stolzes oder auch die Ahnung, daß es nicht möglich mehr, ließ den Rath ablehnen, und so geschah, was kommen mußte. Wir brauchen nur kurz daran zu erinnern, wie die in verschiedenen Theilen der Stadt stehenden Kanonen plötzlich von Beauftragten des Centralcomités unter dem Vorgeben, zu verhindern, daß sie in die Hände der Feinde fielen, weggebracht und nach den Höhepunkten der Vorstädte geschafft wurden, welche für die sociale Revolution gewonnen waren. Wir erwähnen auch nur kurz jene achtzehn Tage der moralischen Zerrüttung und intellectuellen Verwirrung, während welcher die schlecht orientirte und desorganisirte Regierung den Abschaum der Pariser Bevölkerung jene unglücklichen Leute ertränken ließ, die in Verdacht standen, der Polizei angehört zu haben, und während welcher dieses Gefindel die rothe Fahne auf der Julisäule aufzog. Endlich war die Krisis gekommen. Der Versuch der schlaffen Regierung, die auf den Montmartre geschleppten Geschütze wieder zu nehmen, schlug fehl, und das Centralcomité weihte den Antritt seines blutigen Regiments mit der Ermordung der Generale Lecointe und Thomas ein. Die Internationale und die mit ihr Hand in Hand gehenden Jacobiner triumphirten endlich; glücklicherweise war ihre mit Mord begonnene und mit Mordbrennerei endigende Herrschaft nur kurz.

Die Geschichte dieser greuelvollen Wochen ist schon oft erzählt, obwohl die Zeit, wo sie mit voller Kenntniß der Thatsachen geschrieben werden könnte, noch nicht gekommen ist. Wir erzählen sie aus diesen Gründen nicht noch einmal. Unsere Absicht war nur, zu zeigen, durch welche Reihenfolge wahnwitziger Gedanken, und durch welchen Zug ungerogelter Leidenschaften die

Menschen, welche sich vor acht Jahren zusammenthaten, um durch Arbeitseinstellungen die Erhöhung der Löhne zu erzwingen, erst dahin gelangten, zu glauben, daß ihnen die Herrschaft über die Welt zufallen müsse, dann dazu fortgerissen wurden, an dem Tage, wo sie ihre Einbildungen zerrinnen sahen, sich mit den verabscheuenswerthesten Unthaten zu beslecken. Unsere Aufgabe würde damit zu Ende sein, wenn wir nicht noch nachzuweisen hätten, daß die Internationale nicht nur verantwortlich ist für die Verbrechen der Commune, sondern daß sie diese Verantwortlichkeit ausdrücklich anerkannt, ja als ein Ehrenrecht ganz energisch in Anspruch genommen hat.

Alle Welt nahm an, daß die politischen Freunde jener Menschen, die in Fluthen von Blut und Wolken von Rauch einer brennenden Großstadt verschwunden waren, das Gedächtniß derselben von den ihnen schuldgegebenen Verbrechen reinzuwaschen streben oder, falls dies unmöglich, sich von ihnen lossagen und ihnen allein die Verantwortlichkeit für so arge Greuel überlassen würden. Aber man sah bald, daß man sich darin getäuscht. Wir übergehen die bezüglichen Kundgebungen der Internationale in Deutschland und beschränken uns auf Belgien, die Schweiz, England und Italien.

Die Flammen züngelten noch aus den Schutt- und Trümmerhaufen des Hotel de Ville und der Tuilerien, als eine ganze Anzahl von Sectionen des Bundes und fast alle seine Pressorgane offen und ungeschweht ihre dankbare Bewunderung der Mordbrenner äußerten.

In Zürich erklärte am 4. Juni eine Versammlung von Mitgliedern der Internationale einstimmig, daß „der von der Commune von Paris durchgekämpfte Kampf gerecht und würdig, daß er in Uebereinstimmung stehe mit den Ideen einer zukünftigen bessern Zeit, und daß alle nachdenkenden Menschen mit ihr kämpfen müßten.“

In Brüssel nahm die belgische Section der Internationale in einer Versammlung am 5. Juni ebenfalls einstimmig einen Protest gegen die von Dumortier kundgegebene Absicht an, die Mörder und Brandstifter von Paris als Uebelthäter nach dem Völkerrecht auszuliefern. In diesem Actenstücke hieß es:

„In Betracht dessen, daß Herr Dumortier es für passend gefunden hat, in der Kammer Sitzung vom 25. Mai eine äußerste und über das Gesetz hinausgehende Maßregel gegen die Vertheidiger der von der Commune proclamirten Grundsätze vorzuschlagen, daß in offenbar herausfordernder und für die Belgier, welche die Anschauungsweise und das Verfahren der Pariser Commune billigen, verletzender Absicht der gedachte Herr Dumortier diese glormwürdigen Vertheidiger der Freiheit und der Menschenrechte mit Meuchelmördern, mit Dieben, kurz mit Menschen verglichen hat, die außer dem Gesetze stehen und nicht als Politiker angesehen zu werden würdig sind, in Be-

tracht dessen ferner, daß die von der Pariser Commune vom ersten bis zum letzten Tage ihrer Herrschaft vollzogenen Acte im eminenten Sinne politische und sociale Acte sind, die theils die bis dahin existirenden Ungleichheiten beseitigen, theils die Aera der Gerechtigkeit in die politische und sociale Organisation einführen sollten, und daß, wenn zur Beseitigung dieser Ungleichheiten und zur Geltendmachung des Rechtes die Pariser Commune an die Gewalt appellirt, dies nur deshalb geschieht, weil die ewigen Feinde des Rechts und der Gerechtigkeit selbst den Kampf auf das Gebiet der Gewalt gespielt haben, und weil überdies nach wiederholten fruchtlosen Schritten bei der angreifenden Macht es für Niemand einem Zweifel unterliegt, daß allein die Gewalt die Reaction genöthigt haben würde, den gerechten Ansprüchen der Pariser Commune nachzugeben, in Anbetracht dessen endlich, daß unter diesen Umständen die Meuchelmörder offenbar nicht auf Seiten derer zu suchen sind, welche das Recht, die gesunden Grundsätze, die Gerechtigkeit und die Freiheit vertheidigen, sondern auf Seiten derer, welche nicht anstehen, sich zur Erstückung der Ansprüche auf Schadloshaltung der schändlichsten und äußersten Mittel zu bedienen, protestirt der Congreß des internationalen Arbeiterbundes auf das Entschiedenste gegen die verleumderischen Anschuldigungen und niederträchtigen Aufreizungen, die von dem Herrn Dumortier ausgehen, ruft er feierlich der Pariser Commune, die für den Augenblick besiegt ist, Beifall zu und erkennt er an, daß sie sich um die ganze Menschheit wohlverdient gemacht hat, und daß diejenigen, welche für sie gekämpft haben, ein Unrecht auf die Hochachtung und das Mitgefühl aller Männer von Herz besitzen.“

In Genf hatte zwei Tage vor dem Eindringen der Versailler Truppen in Paris eine Versammlung von Anhängern der Internationale eine Adresse an die Pariser Commune beschlossen, in welcher man erklärte, daß dieselbe „die wirthschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterklasse“ ausdrücke, und daß, „da die Arbeiter durch eine so weitverbreitete Organisation wie die Internationale vereinigt seien, der Triumph ihrer Sache gesichert sei.“ Als Paris wieder genommen war, verhehlte die „Egalité“, das Organ der Unterzeichner dieser Adresse, die Bewunderung nicht, welche ihr die Verbrechen einflößten, mit denen ihre Freunde ihr Werk gekrönt hatten. „Das Volk“ habe, so verkündete dieses Blatt, mit der Verbrennung der Pariser Prachtbauten „die Denkmale der Barbarei und die Heiligthümer der monarchischen Prostitution vernichtet.“ Dann hieß es in dem Artikel weiter:

„In dem Augenblicke, wo unsere Brüder und Schwestern in den Flammen umkommen, gezwungen, sich gegen die Raubgesellen von Versailles zu vertheidigen und ihr Versprechen zu halten, lieber sich unter den Trümmern ihrer Freiheit zu begraben als sich von den Chouans ermorden zu lassen, in dem Augenblicke, wo die zu Grunde gehen, welche uns die Liebsten auf Erden

sind, die, welche die Bahnbrecher unseres großen Werkes waren, die, welche stets eine unausfüllbare Lücke in unserer internationalen Familie zurücklassen werden, haben wir nicht den Muth, uns mit Bekämpfung der Infamien der reactionären Presse zu vergnügen: die Zukunft bewahrt uns einen zweiten Kampf auf. Wir sprechen nur einen einzigen Wunsch aus: möge diese Feuersbrunst endlich das Volk der Provinzen aufklären, möge sie im Herzen des Volkes die Rache entzünden, die Rache gegen jene elenden Raubgesellen, welche ihre monarchische Ordnung nur dadurch retten können, daß sie das Volk zwingen, sich unter den Trümmern der Märtyrerkirche zu verbrennen."

Noch wilder wüthete das Blatt in seiner Nummer vom 10. Juni:

„Unsere Feinde können uns mit der Auslieferung an die Versailler Henker, mit der Austreibung aus allen Ecken der civilisirten Welt, mit einer wilden Hezjagd gegen uns alle bedrohen, welche wir unsere Anhänglichkeit an die Sache der Commune kundzugeben wagen, aber unsere Sympathien und unsere Mitwirkung werden deshalb nicht weniger lebhaft bleiben, und wenn die „civilisirte“ Welt uns nicht dulden kann, so möge sie sich unsrer durch Niedermeißelung und Meuchelmord entledigen; denn weder auf die eine noch auf die andere Art werden wir jemals mit ihr Frieden schließen, und wenn für die „Herrschaft der Ordnung“ noch ein paar Leichname mehr nothwendig sind, mögen sie sie haben, diese Leichname, die „civilisirte“ Welt wird darum nur schneller zerbröckeln.

Mordet und verfolgt das arbeitende Volk, unser Bund wird deshalb nicht weniger bei seinem Werke der Zurückeroberung seines Rechts beharren und die Waffen nicht eher niederlegen, als bis es über eure Berruchtheit gesiegt hat.

Mögen die Marquis von Gallifet unsere Greise fragen, ob sie sich der Junitage erinnern! Wir leben der Zuversicht, daß diejenigen unter uns, welche ihre Mordthaten überleben, noch jung und kräftig sein werden, wenn sie zu ihnen sagen werden: Wir erinnern uns auch der Maitage, der Erwürgung von Männern, Frauen und Kindern, und wir gedenken des Ruß: Es lebe die Commune! Es lebe die internationale Solidarität der Arbeiter und Arbeiterinnen!

Ihr unfähigen und ohnmächtigen Gesellen, was habt ihr Mörder von Versailles Frankreich zu bieten, daß es eure Schlächtereien vergesse? Nichts als Erschießungen, die Zerstörung, die Deportationen, die finstern Verschwörungen zur Wiederaufrichtung der Monarchie und im Hintergrunde den Kampf zwischen albernen Thronbewerbern und von neuem Gemehel im Namen der Ordnung, der Ordnung des Kirchhofs. Nein, auf diese Weise wird man der Welt den Frieden nicht wiedergeben. Das Friedenswerk wurde uns durch die Commune gebracht, die Chouans haben es vom ersten Augenblicke an ver-

vorben, sie haben den Weg zu socialen Reformen versperrt, indem sie die ganze Bevölkerung nöthigten, sich nur mit militärischen Organisationen zu beschäftigen. Aber einerlei, wir wissen, was die Commune uns brachte, wir haben es in unsern früheren Nummern gesagt, und wir werden wieder und immer wieder darauf zurückkommen, bis zum endgültigen Triumph der internationalen Revolution der Arbeiter.“

Die italienischen Internationalen beteiligten sich an diesem Concert ebenfalls, und eine Versammlung der Mailänder Sectionen, an welcher 2540 Mitglieder des Bundes theilnahmen, beschloß eine Adresse, welche mit folgenden Sätzen endigte:

„Dem Capital, welches zu ihnen sagte: du wirst Hungers sterben, haben sie geantwortet: Wir werden von unsrer Arbeit leben. Dem Despotismus haben sie erwidert: Wir sind freie Leute. Den Kanonen und Chassepots der verschwornen Reactionäre haben sie ihre offene Brust dargeboten. Sie sind gefallen, aber als Helden gefallen. Jetzt nennt die Reaction sie Banditen und thut sie in den Bann vor der Menschheit. Dürfen wir das gestatten? Nein. Arbeiter! In dem Augenblicke, wo unsere Pariser Brüder besiegt sind, wo sie gleich wilden Thieren geheßt werden, zu Hunderten unter den Hieben ihrer Mörder fallen, laßet uns ihnen sagen: Kommt zu uns! Wir sind noch da, unsere Häuser stehen euch offen, wir werden euch schützen bis zu dem nahen Tage der Rache. Arbeiter! Die Grundsätze der Commune von Paris sind die unsern, wir nehmen auch die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen auf uns. Es lebe die sociale Republik. Maldini, Giovacchini, Dupont Léon.“

In London fühlten die Internationalen sich nicht zahlreich genug, um durch eine öffentliche Kundgebung ihre Billigung der Verbrechen ihrer Pariser Freunde zu bezeugen. Aber in ihren besonderen Versammlungen unterließen sie dies nicht. In einer derselben sagte ein Redner zuversichtlich: „Bald wird man die englische Monarchie entthronen, den Buckingham-Palast in eine Werkstätte verwandeln und die Säule des Herzogs von York umstürzen können, wie das edle französische Volk die Vendome-Säule umgestürzt hat.“ Die Niederbrennung der Tuileries und die Zerstörung der Vendome-Säule erregten vor Allem die Bewunderung der Londoner Internationalen. Um die Mitte des Juni ließ sich in einer Versammlung, die in der Suffer Hall abgehalten wurde, ein Herr Johnson folgendermaßen vernehmen:

„Die Arbeiter, welche nach dem Falle der Commune über dieselbe eröthten, sind zu tadeln. Die Commune hatte vollkommen recht, wenn sie die Geißeln hinrichten ließ. Das Leben eines Erzbischofs ist nicht um ein Sonnenstäubchen mehr werth als das eines andern Menschen. Was die Zerstörung

der Vendome-Säule betrifft, so hoffe ich sehr, einmal selbst Handreichung thun zu können bei dem Umsturz gewisser Denkmäler, welche eine Schmach des Westends von London sind. Ich werde die Paläste nicht zerstören, nein, sondern möchte sie in Wohnungen für die Armen verwandeln. Es gibt der Art noch mehr zu thun, ich würde z. B. die Kirchen in Clubhäuser für die Socialdemokraten verwandeln.“

Die Citate, welche wir gebracht haben, und denen wir noch eine große Anzahl anderer folgen lassen könnten, werden hinreichen, den wahren innersten Gedanken der Internationale in Bezug auf die Pariser Commune zu zeigen. Wir dürfen nach denselben mit aller Bestimmtheit annehmen, daß der Bund auch die Verbrechen in der Ordnung fand, mit welcher die Commune ihre Herrschaft begann und beschloß. Indes dürfte man uns einwerfen, daß die oder jene Section, das oder jenes Blatt des Bundes nicht berechtigt gewesen, im Namen des ganzen internationalen Arbeiterbundes zu sprechen. Man könnte sagen, die Redaction der „Egalité“ allein ist verantwortlich für das, was sie in ihrem Blatte druckt, und es ist die höchste Ungerechtigkeit, eine Gesellschaft von mehreren Hunderttausenden von Mitgliedern für die Auslassungen von Rednern verantwortlich machen zu wollen, die nichts als Individualitäten ohne Mandat sind. Aber unglücklicherweise kann die Internationale derartige Argumente nicht für sich ins Feld führen; denn ihre allerlegitimsten Vertreter, die Mitglieder des Generalrathes in London, die, wie wir wissen, von den Delegirten aller auf dem letzten Congreß vertretenen Sectionen des Bundes erwählt sind, haben in einer gemeinsamen Ansprache ihre Meinung über die Ereignisse, die vom März bis zum Mai 1871 in Paris stattfanden, kundgemacht, und diese Meinung ist eine durchgehende Billigung der Nordbrennerei und der Niedermekelung der Geißeln, mit denen die Commune ihr Treiben krönte.

Wir haben in Nr. 30 des vor. Jahrgangs dieses Blattes eine ausführliche Analyse dieses lehrreichen Actenstückes gegeben. Es sei gestattet, aus demselben, welches offenbar aus der Feder von Marx geflossen ist, zwei bezeichnende Stellen wörtlich mitzutheilen.

„Das Paris der Arbeiter hat in dem Act seiner Selbstopferung im Feuer auch seine Monumente und Paläste in Flammen aufgehen lassen, damit seine Befieger, welche den lebendigen Leib des Proletariats zerfleischt haben, nicht mehr die Hoffnung hätten, triumphirend einzuziehen in die unversehrte Architektur ihrer Wohnungen. Wenn die Handlungen der Pariser Arbeiter Vandalismus gewesen sind, so war es der Vandalismus der Verzweiflung und nicht der des Triumphs, nicht der, dessen sich die Christen in Betreff der unschätzbaren Schätze des heidnischen Alterthums schuldig gemacht haben.“ —  
 „Der wahre Mörder des Erzbischofs Darboy ist Thiers. Die Commune  
 Grenzboten I. 1872. 28

hatte immer und immer wieder sich erboten, den Erzbischof und eine Anzahl Priester gegen den einzigen Blanqui auszuwechseln, welcher sich in den Händen von Thiers befand. Aber Thiers weigerte sich dessen hartnäckig.“

Alle Gedanken und Worte, alle Handlungen der Commune werden in der sehr langen Ansprache durchgegangen und gerechtfertigt, und zuletzt giebt es eine förmliche Apotheose der Männer des 18. März. Der Londoner Generalrath sagt der Welt ins Angesicht:

„Das Paris der Arbeiter und seine Commune werden allezeit als die Vorläufer einer neuen Gesellschaft betrachtet werden. Ihre Märtyrer sind auf den Altar der höchsten Ehrfurcht der arbeitenden Classen gehoben. Die aber, welche sie ausrotteten, sind von der Geschichte bereits an den ewigen Pranger genagelt, von dem sie alle Gebete ihrer Pfaffen nicht herunterbeten werden.“

Wir denken, diese Auszüge werden genügen. Um indeß gerecht zu sein, wollen wir nicht unverschwiegen lassen, daß einige der Leute, welche in den Augen des Publicums für Chefs der Internationale galten, die Verantwortlichkeit für die Thaten ihrer früheren Freunde allerdings abgelehnt, ja dieselben sogar verurtheilt haben. Dahin gehört vor Allem Tolain. Schon die Thatsache, daß derselbe die französische Nationalversammlung nicht verließ, als seine Collegen von der Pariser Deputation ihre Mandate niederlegten, war ein Protest gegen die Verbrechen des Bundes, der ihn zu seinen Gründern zählte. Ebenso hat Fribourg, gleichfalls eines der ersten Mitglieder der Internationale, in einem Briefe an den „Soir“, den Billetard vollständig mittheilt, energisch die Mißthaten der Commune verurtheilt und die immer verbrecherischer werdende Entwicklung des Bundes gekennzeichnet. Endlich müssen wir Verwahrungen englischer Mitglieder des letzteren erwähnen, die indeß an Entschiedenheit zu wünschen übrig lassen.

Das soeben erwähnte Manifest des Generalraths war mit den Unterschriften aller Mitglieder desselben und aller correspondirenden Secretäre erschienen. Eine Zeit nachher aber las man in den „Daily News“ zwei Briefe, die es beurtheilten und zurückwiesen. Eigenthümlich war dabei, daß der Verfasser des einen dieser Briefe, ein gewisser Lucraft, zu den Unterzeichnern des Manifestes gehörte. Aber er erklärte diesen auffallenden Umstand damit, daß er der Versammlung, in der es gutgeheißen worden, nicht beigewohnt, und daß man über seine Unterschrift verfügt habe, ohne ihn zu befragen. Der Generalsecretär des Rathes, John Hales, antwortete darauf sehr lebhaft in demselben Blatte. Nachdem er den Verfasser des einen Briefes, einen gewissen Holyokes, mit sehr mysteriösen Andeutungen bearbeitet, sagte er, daß Lucraft in der Sitzung vom 23. Mai benachrichtigt worden sei, daß die Ansprache über den Bürgerkrieg in Frankreich in der nächsten ordentlichen Versammlung am 30. Mai verlesen werden würde. Es hätte also nur von

ihm abgehangen, sich zur Anwesenheit bei dieser Versammlung zu entschließen oder nicht. Uebrigens wüßte er (merken wir uns das für die Beurtheilung ähnlicher Aeußerungen des Generalrathes), daß es für den Rath Regel sei, alle Mitglieder als Unterzeichner seiner Erlasse zu betrachten, gleichviel ob sie zugegen oder abwesend seien, und Herr Lucraft, weit entfernt davon, diese Regel zu mißbilligen, habe bei andern Gelegenheiten sich eifrig bemüht, Verletzungen derselben zu hindern. In jener Sitzung vom 23. Mai habe er von freien Stücken erklärt, daß „die Pariser Commune sich seine volle Sympathie erworben.“ Endlich habe er sich in der Sitzung vom 25. Juni genöthigt gesehen, einzugestehen, daß er die Adresse, gegen die er protestirt, gar nicht nach ihrem Wortlaute gelesen habe, und daß das, was ihn zur Ablehnung derselben bewogen, einfach darin bestanden habe, was er von der Sache in verschiedenen Zeitungen gefunden.

Auch Odger hatte das Manifest getadelt, obwohl sein Name gleichfalls sich unter den Unterzeichnern befand, und er hatte überdies wie Lucraft erklärt, daß er aufgehört, zu dem Generalrathe zu zählen. Hales schloß seinen Brief an die „Daily News“ mit der Bemerkung, die beiden Austrittserklärungen seien einstimmig angenommen worden.

Dieser Zanf dauerte dann noch eine Weile fort. Wir beschäftigen uns aber mit demselben nicht weiter.

Es bleibt dabei, daß die obersten Chefs der Internationale die Grundsätze der Pariser Commune entschieden, ja wir dürfen sagen, mit Leidenschaft gutgeheißen, daß sie alle Verbrechen derselben gebilligt, daß sie es für nützlich gehalten haben, durch ein officielles Schriftstück die Billigung ihres Bundes kundzugeben. Als sie dann sahen, welchen tiefen Abscheu ihre Verherrlichung von Mördern und ihre Heiligsprechung von Brandstiftern der ungeheuren Mehrheit des Publicums einflößte, bedauerten einige von ihnen, ihrer ersten Regung nachgegeben zu haben und suchten sich von einer Genossenschaft zu trennen, die allerdings zahlreich und mächtig, aber fortan ein Gegenstand der Verwünschung aller rechtschaffenen Leute war.

Wir haben, vorzugsweise nach Billetard, die Gefahren gezeigt, mit denen die Internationale die Gesellschaft bedroht. Zum Schlusse betrachten wir mit demselben Schriftsteller in der Kürze die Widerstandsmittel, die sich gegen diese Gefahren bieten.

Wir glauben hier zunächst vor Ueberschätzung der Gefahr warnen zu müssen. Mit Recht sagt Billetard, daß es im Kriege nicht so sehr auf die Zahl des Feindes, als auf die Tüchtigkeit seiner Soldaten und auf die Geschicklichkeit der Führer derselben ankommt. Die zweite Hälfte des letzten Krieges hat diese Wahrheit mit Beispielen belegt, die an Beweiskraft nichts zu wünschen übrig lassen. Nun aber wollen die Soldaten der Internationale

nicht viel bedeuten. „Diejenigen Arbeiter, welche sich nicht damit begnügen, sich zu den Statuten des Bundes zu bekennen, um ärgerlichen Zudringlichkeiten zu entgehen, um nicht von ihren Kameraden scheel angesehen zu werden, welche vielmehr seine Grundsätze mit Leidenschaft festhalten und auf ihren Triumph rechnen, wie Moses auf das gelobte Land, sind gewöhnlich die am wenigsten arbeitsamen, die am wenigsten abgehärteten, die am wenigsten sparsamen und nüchternen. Die Fanatiker der Genossenschaft, die, welche ihre Hauptstreitkraft ausmachen würden, gehen nicht aus der Elite, sondern aus dem Bodensatz der Arbeiterklasse hervor. Die Führer aber recrutiren sich vielleicht aus noch schlechteren Elementen. Die intelligentesten und ehrlichsten unter den ersten Gründern des Bundes haben sich größtentheils allmählig voll Widerwillen zurückgezogen. Was gelten die andern? Nun, man hat sie in Paris unter Umständen, die für sie nicht ungünstig waren, am Werke gesehen. Haben sie Beweise von Talent und Umsicht gegeben, sich befähigt zum Befehlen und Herrschen gezeigt? Nein. Im Gegentheil, sie haben sich gegenseitig zerfleischt, und der Lärm ihrer Streitigkeiten hat fast den Donner der Kanonade übertäubt. Sie verstanden nicht einmal eins ihrer Bataillone gehörig zu organisiren, geschweige denn ihre Regierung und Verwaltung. Zwei Monate ihrer Herrschaft verbrachten sie damit, am Abend zu zerstoren, was sie am Morgen geschaffen, und Decrete zu erlassen, denen Niemand gehorchte. Die wahre Bezeichnung ihres Regiments war die Anarchie im Despotismus. Sie erzielten mit ihrem Wohlfahrtsausschusse, ihren Kriegsgerichten und ihren Fusilladen weniger Unterwürfigkeit als die mittelmäßigste der gewöhnlichen Regierungen mit dem harmlosen Dreimaster eines Stadtsergeanten. Was sie am meisten demüthigen sollte, wenn sie in sich gehen wollten, ist das Gefühl, welches sie allenthalben und selbst ihren eigenen Freunden und Gesinnungsvettern einflößten, das Gefühl der Geringschätzung. Und dieser Geringschätzung lag ihre tiefe Unkenntniß aller einschlagenden Verhältnisse und ihre in allen ihren Handlungen bemerkbare heillose Unfähigkeit zu Grunde. Und solche Feldherren wollen die Welt erobern!

Eine socialistische Schule erkannte, daß bei jedem Unternehmen nothwendig drei Elemente mitzuwirken hätten: Arbeit, Capital und Talent. Die Internationale recrutirt sich vorzüglich unter den Arbeitern, die nicht viel vom Arbeiten halten, sie erklärt das Capital für infam und thut es in den Bann, und was das Talent betrifft, so hat sie gezeigt, daß ihre Führer wenigstens alles praktischen Talents ermangeln. Sie kann uns noch eine oder die andere blutige Schlacht liefern, aber wir haben kaum zu fürchten, daß sie einen dauernden Sieg gewinnen wird.

Indeß, wenn wir (namentlich so lange die Bewegung nicht große Massen der ländlichen Arbeiter ergriffen hat) einen Triumph von Marx und Genossen

schwerlich erleben werden, so kann die Internationale immerhin noch erheblichen Schaden anrichten, und es erhebt sich die Frage, wie läßt sich das verhüten?

Wir können uns hier in allem Wesentlichen für Deutschland dem anschließen, was Billetard den Franzosen empfiehlt, wenn er seine Schrift mit folgenden Betrachtungen schließt:

„Das Mittel, welches auf den ersten Blick das einfachste zu sein scheint, ist die Unterdrückung des Bundes. Wolle Gott nicht, daß man diesen scheinbar so bequemen Weg wähle, der in Wahrheit ein verhängnißvoller ist. Zurücknahme des Gesetzes, welches die Coalitionen erlaubt, und Wiederherstellung der Gesetzparagrafen, welche die Arbeitseinstellungen untersagten, unbedingtes Verbot des Versammlungs- und Vereinsrechtes, strenge Gesetze gegen die Presse, das sind die einzigen Schranken, welche viele Leute heutzutage den Fortschritten der Feinde der gesellschaftlichen Ordnung entgegenzustellen denken. Ach, wir haben diese angeblichen Schranken schon ausgerichtet gesehen; sie haben aber nur die wohlgesinnten Leute, welche gewissenhaft die Gesetze beobachteten, beschränkt und sie an verständigen Schritten gehindert; nicht einen Augenblick aber haben sie die Andern aufgehalten, welche sich wenig Sorge um die Geseßlichkeit ihres Thuns machten und sich kaum vor dem Gefängniß fürchteten.

Auf der einen Seite hat man sich aus Achtung vor dem Gesetz enthalten, zusammenzutreten, um wichtige Fragen in Bezug auf Künste, Handel und Gewerbe zu Nutz und Frommen derselben zu erörtern, auf der andern hat man mit Mißachtung des Gesetzes geheime Conventikel gehalten, wo man den Krieg gegen die bürgerliche Gesellschaft organisirte.“

„Es ist also nicht der Staat, von dem wir Schutz gegen die Internationale verlangen dürfen\*), wir selbst müssen auf Mittel denken, mit denen wir uns ganz allein vertheidigen können. Frankreich, wo sie das meiste Unheil angerichtet hat, ist dasjenige Land, welches in dem Augenblicke, wo sie gegründet wurde, sich fast gar keiner Freiheit erfreute. In den Staaten, wo eine unbegrenzte Freiheit herrscht, in der Schweiz, in Belgien, in England, hat sie sich darauf beschränken müssen, Arbeitseinstellungen zu organisiren, die manchmal gelungen sind, aber bisweilen auch scheiterten.

Ahmen wir die Belgier, die Schweizer und die Engländer nach. Bekämpfen wir den Irrthum, indem wir ihm die Wahrheit entgegenstellen. Aber vor allen Dingen organisiren wir uns für den Kampf. Die Arbeiter

\*) Hier weichen wir insofern ab, als wir allerdings in der Ordnung finden würden, wenn die Staaten sich verständigten, Verbrechen von Mitgliedern der Internationale, die in einem Staate vorbereitet oder begangen werden, als alle Staaten betreffend zu behandeln, was die Internationale schon durch ihren Namen rechtfertigt.

vereinigen sich, um sich bei ihren Arbeitseinstellungen zu unterstützen. Mögen die Arbeitgeber sich vereinigen, um diesen Coalitionen Widerstand zu leisten. An dem Tage, wo sie stets entschlossen sein werden, sich unter einander ebenso thatkräftig Beistand zu leisten, wie die Arbeiter sich einander Beistand leisten, werden sie die Stärkeren sein. In England sind die Arbeitseinstellungen, seit die Fabrikanten dahin gelangt sind, ihre Coalitionen denen der Arbeiter entgegenzustellen, sehr viel weniger zahlreich geworden (und meist mit Uebereinkünften, die beide Theile befriedigten, beschlossen worden, setzen wir hinzu, indem wir nochmals auf die soeben erschienene lehrreiche Schrift: „Zur Geschichte der englischen Arbeiterbewegung im Jahre 1871, Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot“ hinweisen). In Genf haben die Chefs der Bauhandwerker dasselbe System adoptirt und sofort ihre Arbeiten eingestellt, als der von langer Hand her vorbereitete Grève der Bleigießer ausbrach. Als die Bleigießer nicht mehr auf die Unterstützungen rechnen konnten, welche ihnen ihre Kameraden von den andern Gewerken versprochen hatten, da diese deren selbst bedurften, waren die Pläne der Führer gestört, und trotz aller Bemühungen der Internationalen mußten die Strikenden nachgeben und — ohne Zweifel verdrießlich, aber doch besiegt — auf die Arbeitsplätze zurückkehren, auf welche sie sich nur als Sieger wiederzukommen geschmeichelt hatten.“

Der Bund, welcher die Arbeitgeber angreift, ist international. Möge der, welchen diese zu ihrer Vertheidigung schließen sollten, ebenfalls ein über die Grenzen der Nationalität hinausreichender Bund sein. An dem Tage, wo alle Capitalisten sich von einem Ende Europas bis zum andern zur Vertheidigung vereint haben, werden sie auch vor dem größten Arbeiterbunde nichts zu fürchten haben, und statt uns Gedanken zu machen, daß sie unterliegen könnten, wird uns nur übrig bleiben, sie zur Mäßigung im Siege zu ermahnen.

Wenn diese Verbindung der Arbeitgeber und Capitalisten triumphirt hat, so wird ihre erste Sorge sein müssen, sich gegen die Besiegten großmüthig und wohlwollend zu zeigen, denen sie sich die Bitterkeit ihres Unterliegens erträglich zu machen bemühen müssen. Die Arbeitgeber haben sich aber vor Allem zu bestreben, ihren Arbeitern begreiflich zu machen, daß dieser Krieg zwischen der Arbeit und dem Capital noch mehr ein Unfinn als ein Verbrechen ist, daß die Interessen der beiden angeblichen Gegner dieselben sind, daß der Arbeitgeber, der sich bestreben wollte, seine Arbeiter Hunger leiden oder gar Hungers sterben zu lassen, ein ebenso großer Narr sein müßte, wie der Arbeiter, der darauf käme, seinen Arbeitgeber zu Grunde zu richten, daß beide dieselben Eigenschaften nöthig haben, daß Ordnungssinn, Sparsamkeit, Thätigkeitstrieb und Befähigung zu richtigem Denken und Speculiren in sehr vielen Fällen schon einen einfachen Arbeiter zum großen Fabrikherrn, zum

Capitalisten gemacht, Niederlichkeit, Trägheit und Verschwendung dagegen ebenso oft eine Familie aus der Beletage des Bourgeois in die Kellerwohnung oder das Dachstübchen zurückgebracht haben, wo der fleißige und geschickte Proletarier anfänglich hauste, der ihr Vater oder Großvater war.

Diese Wahrheiten werden sich bei besangenen, wenig aufgeklärten und überdies durch langen Kampf gründlich verbitterten Leuten, wie die Arbeitermassen, welche die Internationale und ähnliche Vereine ausgewählt haben, jetzt find, ohne begleitende Thaten allerdings kein Gehör verschaffen. Man muß eben diese Predigten mit unwiderlegbaren Beweisen dafür unterstützen, daß man vom Geiste wohlmeinender Billigkeit erfüllt ist. Es giebt noch immer eine Menge fleißiger und geschickter Arbeiter, welchen die von den Führern der Internationale und andern Wählern vor jeder Arbeitseinstellung erhobenen Forderungen sehr bedenklich vorkommen, weil sie den Tagelohn, der nur den Trägen und Ungeschickten zu Gute kommt, der Accordarbeit, welche dem flotten und geschickten Arbeiter vortheilhaft ist, substituiren wollen. Sollten sich in dieser Elite, aus der sich die Bourgeoisie bereits rekrutirt, nicht eine große Anzahl rechtschaffener Leute finden lassen, welche als geachtete Vermittler zwischen ihren Kameraden und Arbeitgebern zu dienen befähigt und geneigt wären? Könnte man nicht auf diese Weise eine Art Schiedsrichter schaffen, welche ohne Voreingenommenheit für, ohne Verpflichtung gegen eine der beiden Parteien allein heute dem Capital die gerechten Ansprüche der Arbeit und morgen der Arbeit die dem Capital auferlegten Nothwendigkeiten begreiflich machen?

Ein großer Theil der Arbeiter hat bis jetzt nur auf die Menschen gehört, die ihnen den Haß und den Kampf predigten. Ist man wirklich so unwissend und einfältig, sich einzubilden, daß die Zukunft die großen wirtschaftlichen Gesetze auf den Kopf stellen werde, und sollte man nicht, einerseits durch zahlreiche traurige Erfahrungen belehrt, andererseits durch die Zugeständnisse beruhigt, welche die Gesetzgebung gerechten Beschwerden gegenüber bereits gewährt hat und weiter gewähren kann, nun auch geneigt sein, einmal sein Ohr wohlmeinenden Leuten zu leihen, welche Vergessen des Classenhasses, sociale Versöhnung und friedliche gesetzmäßige Untersuchung der Mittel, mit denen das Loos der Arbeiter verbessert werden kann, empfehlen?

Die Lösung dieser Fragen ist schon wiederholt versucht worden, und manches Gute ist daraus hervorgegangen. Aber man muß den Versuch fortsetzen, und jeder kann dazu mitwirken, gleichviel auf welche Stufe der Gesellschaft er vom Schicksal gestellt ist. Es giebt kein interessanteres Problem, und es giebt keins, dessen Lösung dringender wäre. Die erbitterten Gegner aller Ideen, auf denen die heutige Gesittung beruht, sind ohne Zweifel weniger stark als sie sich zu sein rühmen. Aber sie sind immerhin fürchtbar

und gefährlich genug. Der wilde Wahnsinn, von dem ein Theil der pariser Bevölkerung im Frühling des vorigen Jahres Proben abgelegt hat, glimmt in ganz Europa, und wenn wir auch keinen definitiven Sieg der socialen Revolution zu fürchten haben, so können doch alle großen Städte eines Tages der Schauplatz von ebenso tragischen Ereignissen werden, wie die, welche Paris betroffen haben. Es ist das eine Gefahr, auf welche man die Aufmerksamkeit des Publicums nicht genug lenken kann. Wir haben in dieser Beziehung unsre Pflicht erfüllt. Mögen andere, denen sie auch obliegt, immer und immer wieder desgleichen thun.

## Aus dem englischen Leben.

### Das Foundling-Hospital zu London.

Wenn man aufmerksam die civilen Institutionen der europäischen Völker in ihrer Gesamtheit betrachtet, so gewahrt man, daß diese nicht nur auf ganz verschiedenen Principien beruhen, sondern häufig auf diametral einander entgegengesetzten. Um sich hiervon zu überzeugen hat man nur auf die Contraste zu blicken, die zwischen der Erziehung der beiden Geschlechter auf der einen Seite in Frankreich, auf der anderen in England und Deutschland existiren. Diese Gegensätze, welche die unterscheidenden Züge des Nationalcharakters hervorheben, sind noch viel frappanter, wenn man sie in Verbindung mit Gegenständen reiner Philanthropie betrachtet, die dem Anschein nach doch nur ein einziges Princip, eine einzige Anschauungsweise zulassen sollten. Dieß gilt namentlich von den Aufnahmestätten und Versorgungsanstalten für verlassene oder ausge setzte Kinder. Die verschiedene Anschauungsweise dieser Frage theilt die Staaten Europas in zwei strenggeschiedene Gruppen. In der einen existiren Anstalten, die ohne Unterschied alle präsentirten Kinder aufnehmen; in der anderen unterstützt man nur die Waisen oder jene Klasse von Kindern, deren Eltern entweder bürgerlich oder politisch todt sind. Die romanischen Nationen haben das erste System angenommen, die germanischen das letztere. Die beiden Unterstützungsmethoden, von denen die eine sich auf St. Vincent de Paul, die andere auf Hermann Franke zurückführen lassen, sind bekannt unter dem Namen katholisches und protestantisches System. Bei den romanischen oder katholischen Völkern macht sich die Gesellschaft für die Fehltritte ihrer Glieder haftbar, während bei den germanischen oder protestantischen jedes Individuum die ganze Verantwortlichkeit für sich allein trägt. England, das, wenn es dies auch nicht alle Zeit zugestehen will, durch und durch germanisch ist, mußte sich demnach auch, als